

JON ATHAN

**MISTER  
SNUFF**

Aus dem Amerikanischen von Heiner Eden

**FESTA**

Die amerikanische Originalausgabe *Mr. Snuff*  
erschien 2016.

Copyright © 2016 by Jon Athan

1. Auflage Mai 2022

Copyright © dieser Ausgabe 2022 by Festa Verlag GmbH, Leipzig

Titelbild: Arndt Drechsler-Zakrzewski

Alle Rechte vorbehalten



## ***WARNUNG***

Dieses Buch enthält Szenen eindringlicher Gewalt und behandelt unbequeme Themen. Teile dieses Werkes können womöglich als brutal, grausam, verstörend oder unkonventionell betrachtet werden. Gewisse Implikationen lösen unter Umständen starke emotionale Reaktionen aus. Dieses Buch ist *nicht* für Leser gedacht, die leicht aus der Fassung geraten. Bitte genießt es auf eigene Gefahr.

# 1

## WILLKOMMEN IN DER INDUSTRIE

»Kommt, macht das Licht an«, sagte Carrie Wheeler. Ein nervöses Lächeln zog sich über ihr Gesicht. »Leute, mir ist echt nicht danach, dieses Spielchen zu spielen. Ich dachte, wir sind geschäftlich hier. Ich bin wegen des Geldes gekommen, okay?«

Keine Antwort. Carrie beäugte ihre sonderbare Umgebung und blickte sich in jede Richtung nach einem Zeichen – *irgendeinem Zeichen* – um. Undurchdringliche Schatten hatten den Raum verschluckt. Die unheimliche Dunkelheit umhüllte das ganze rätselhafte Zimmer und legte sich um die zierliche Gestalt der jungen Frau. Ihr Sehvermögen war in diesem seltsamen Raum völlig nutzlos. Carrie hob ihren Kopf zur Decke und schnüffelte wie ein Hund, der hoch zum Esstisch starrt. Die Luft war von einem widerwärtigen Geruch durchsetzt. Der entsetzliche Gestank schlug sich in ihre Nasenlöcher und mit dem Übelkeit erregenden Mief faulen Fleisches auf ihren Geruchssinn ein. Sie würgte und hielt sich ihre gerümpfte Nase zu, als sie einen Hauch des bestialischen Gestanks einatmete.

Carrie murmelte: »Was ist das für ein Geruch?« Sie runzelte die Stirn und fragte: »Ist da jemand? Hallo? Kann ... Kann mich jemand hören? Echt jetzt, Leute, was ist das für ein krankes Spiel? Soll das ein Scherz sein? *Hallo?*«

Der Klang von dröhnenden Schritten und undeutlichem Gemurmel hallte durch den Raum. Die dumpfen Männerstimmen überlappten sich und vermischten sich zu einem kaum verständlichen Gewirr aus Geflüster. Darauf folgte sofort ein krächzendes Geräusch, als würde ein schwerer Holzstuhl über einen Betonboden geschoben. Eine Gruppe von Personen betrat ungeniert den Raum und ließ sich in der Kammer nieder. Carrie stand vor einem Publikum aus Männern – Männer, die sich in den Schatten verbargen. Sie würgte den Kloß aus Angst herunter, der ihre Kehle verstopfte. Das Schluckgeräusch war lauter als das Gemurmel.

Carrie fragte: »Stephen, bist du da? Stephen? Was geht hier vor sich?« Wieder keine Antwort. Carrie stampfte umher und ließ ihre Arme an ihren Seiten baumeln wie ein Kind, das einen Wutanfall hatte. Sie sagte bestimmt: »Antworte mir! Was zur Hölle ist hier los? Von so was war nie die Rede, Stephen. Ich bin nicht gekommen, um diese dummen Spielchen zu spielen.«

Carrie blickte nach oben, als ein Licht von der Decke auf sie herabschien. Die hell strahlende Glühbirne warf einen Kreis aus grellem Licht auf sie hinunter, das Carries schlanken Körper erleuchtete und die düsteren Schatten augenblicklich beiseiteschob. Zu ihrer tiefsten Bestürzung herrschte im Rest des Raumes noch immer

Finsternis. Alles, was sie sah, waren der Beton unter ihren weißen Turnschuhen und ein schwarzes Halstuch, das zu einer Augenbinde gefaltet auf dem Boden lag. Von Zweifeln erfüllt, biss sie ihre Zähne zusammen und senkte den Kopf.

Carrie starrte hinunter auf ihren Körper und dachte über die eigenartige Situation nach. Sie brütete über ihr unbestimmtes Schicksal, während sie sich selbst betrachtete – eine egoistische Denkerin. Carrie war knapp 1,70 Meter groß und hatte eine schlanke Figur. Ihr glattes schwarzes Haar lag auf ihren schmalen Schultern. Sie hatte strahlend braune Augen, Sommersprossen zierten ihre ausgeprägten Wangen. Sie trug ein weißes Sommerkleid und weiße Turnschuhe – ein recht einfaches, aber attraktives Outfit. Sie war eine von Natur aus fröhliche und offenherzige Frau, die in einem düsteren, schäbigen Raum festsaß – ein Leuchtfener, das in einem finsternen Chaos gefangen war.

Carries Unterlippe bebte, während sie stotterte: »I-ich ... hab's mir anders überlegt, okay? Stephen, ich hab's mir anders überlegt. Ich will ...«

Aus dem Schatten sprach ein Mann mit weicher Stimme: »Hallo, Carrie Wheeler. Wenn ich es recht verstehe, geht es Ihnen ums Geld. Sie sind hier, um Geld zu verdienen, indem Sie etwas tun, das Sie lieben. Etwas, für das Sie eine große Leidenschaft empfinden. Ich glaube auch, dass Sie gern berühmt sein möchten. Sie suchen nach einem Weg, um dieser Kleinstadt zu entkommen und mit den Stars zu leben. Habe ich recht?«

Carrie starrte mit einem unsicheren Blinzeln in die Dunkelheit. Die körperlose Stimme war glatt und süß wie Honig. In ihr lag ein kaum wahrnehmbarer Akzent, aber ihre Artikulation stammte offensichtlich von einem sprachgewandten Mann. Doch trotz des beruhigenden Tonfalls erzitterte Carrie vor der geheimnisvollen Stimme, die sie nicht erkannte.

Der eloquente Mann fragte: »Sie wollen doch Sex gegen Geld haben? Sie wollen Filme für Erwachsene machen, habe ich recht?«

Carrie drehte ihren rechten Fuß und kratzte mit der Spitze ihres Schuhs über den Beton wie ein schüchternes Kind. Sie antwortete: »Ja, ich war ... Hören Sie, mein Freund hat mir gesagt, dass Sie mir eine ›Gelegenheit‹ bieten können. Das ist alles. Was geht hier vor sich? Was ist denn das für ein Vorstellungsgespräch?«

»Dies ist kein Vorstellungsgespräch. Dies ist das Begrüßungskomitee, Carrie. Wir sind hier, um Sie in der Industrie willkommen zu heißen. *Ich* bin hier, um Sie willkommen zu heißen. Mein Name ist Andy Wu und ich bin der ausführende Produzent dieser Art von Erwachsenenfilmen.«

»Ich ... habe den Job? *Jetzt schon?*«

»Aber natürlich. Sie sind perfekt für den Job. Sie haben den *Look*, nach dem wir gesucht haben. Sie haben das Feuer, das wir brauchen, Carrie. Sie haben den Job, und wir können sofort mit der Produktion beginnen. Na? Klingt das gut für Sie?«

Carrie war von Andys rascher Zusage völlig baff. Noch nie zuvor hatte sie so schnell einen Job bekommen.

Noch nie war sie durch ein Bewerbungsverfahren gegangen, ohne ins Stolpern zu geraten. Die junge Frau schüttelte langsam den Kopf, während sie auf den verdreckten Boden starrte. Sie konnte das Angebot nicht mit gutem Gewissen annehmen. Zu viele Zweifel spukten ihr im Kopf herum.

Carrie richtete ihren Blick in den Bereich, aus dem die Stimme kam, und fragte dann: »Was genau soll ich eigentlich tun? Von welcher Art von Porno sprechen wir, Mister?« An den Rissen und dem Dreck auf dem Boden erkannte sie, dass sie sich nicht in einem herkömmlichen Studio befand. Carrie fragte: »Wo sind wir?«

Andy kicherte leise und antwortete ihr: »Wir befinden uns in meinem geheimen Studio. Es ist ein *streng* geheimes Studio, darum hatte ich Stephen gebeten, Ihnen eine Augenbinde anzulegen für den Fall, dass wir uns nicht einig werden. Aber wie ich sehe, haben Sie die Augenbinde bereits abgelegt.«

»Ich hatte Angst.«

»Ist schon in Ordnung. Ich benötige Privatsphäre, weil ich unter der Hand arbeite, verstehen Sie? Ohne die Regierung, die mich erpresst, kann ich mehr Geld verdienen, und je mehr Geld ich verdiene, desto mehr kann ich bezahlen. Verstehen Sie den Zusammenhang? Ich kann Sie für Ihre Arbeit *sehr* gut bezahlen. Ich denke, das rechtfertigt die Geheimniskrämerei, finden Sie nicht auch?«

Mit erröteten Wangen überlegte sich Carrie ihre nächste Frage. Sie hielt sich eine Hand vor die Brust

und spürte, wie ihr Herz gegen ihre Rippen pochte. Obwohl sie eine Laufbahn im Pornogewerbe anstrebte, hatte sie noch keine Ahnung, wie das Geschäft funktionierte – noch hatte sie ihre Unschuld nicht verloren.

Carrie verschränkte ihre Arme. »Sie haben meine andere Frage nicht beantwortet. Über welche Art von Porno sprechen wir? Hm? Ich bin nicht irgendeine wahllose Nutte oder ein Junkie von der Straße. Ich werde nicht bei Vergewaltigungsszenen oder irgendwelchen schrägen Fetischen mitmachen. Ich habe nichts mit Schmerzen oder mit Pisse oder Scheiße am Hut.« Wieder blickte sie zum Boden: »So sieht's hier aber aus. Wie in einem kranken Sexverlies.«

Andy lachte sanft: »Carrie, darum müssen Sie sich keine Sorgen machen. Es wird keinen Hardcore-Sex geben. Glauben Sie mir, das ist nicht die Art von Videos, die wir produzieren. Wir machen eher ... *maßgefertigte* Videos, wenn man so will. Wir produzieren Videos, die eigens auf gut zahlende Kunden zugeschnitten sind. Eigentlich war dieses ganze Bewerbungsverfahren bereits ein Teil eines maßgefertigten Videos. Natürlich wird meine kleine Erklärung herausgeschnitten werden, aber wir haben bereits begonnen, Ihren Debütfilm zu drehen. Unglaublich, oder?«

Carrie lächelte nervös, während sie sich im Raum umsah. Sie suchte nach versteckten Kameras, konnte aber keine entdecken. Genau wie das geheimnisvolle Publikum waren die rätselhaften Kameras von den unheilvollen Schatten verhüllt. Sie dachte über Andys eigenartige Erklärung nach. Sie wollte schreien und

kämpfen und um sich treten, doch die Erklärung hatte ihr Interesse geweckt.

»Als ... Als Stephen mir hiervon erzählte, sagte er, dass es völlig anonym sein würde. ›Niemand wird es je erfahren, weil sie dein Gesicht unkenntlich machen.« Das sagte er zu mir. Werden Sie ... Ich meine, wie anonym wird es sein? Es ist doch anonym, oder?«

Andy antwortete: »Sicher, wir können es anonym gestalten. So anonym, wie Sie es gern hätten. Unser Kunde ist verrückt nach schüchternen Mädchen. Ich denke, er wird Sie lieben.« Ein Schnappgeräusch hallte durch die Kammer. »Machen wir es anonym.«

Carrie keuchte, als sich zwei große, grobe Hände von hinten über ihre Augen legten. Sie kniff die Augen fest zusammen und erzitterte, als sie die rauen Finger auf ihrem Gesicht spürte. Sie kicherte nervös in dem verzweifelten Versuch, das unheimliche Geschehen mit einem Lachen abzutun. Sie wollte vor ihrem Publikum nicht schwach erscheinen und bemühte sich, die Oberhand zu gewinnen.

»Das ist doch ziemlich anonym. Finden Sie nicht? Wenn Sie sie nicht sehen können, dann können sie Sie auch nicht sehen. Reden Sie sich das nur immer wieder ein, und am Ende werden Sie es schon glauben«, sagte Andy. »Ein Mantra kann Ihnen helfen, Ihre größten Ängste zu überwinden. Es hilft Ihnen dabei, sich auf das Wesentliche zu konzentrieren. Also, können wir anfangen?«

Carrie schüttelte den Kopf mit den geheimnisvollen Händen über ihren Augen. »Nein, nein, nein. Zuerst

einmal müssen Sie mit diesem gruseligen Bullshit aufhören. Ich werde nicht mitmachen, wenn Sie sich ... so verhalten. Außerdem will ich einen Vertrag haben. Ich will einen Vertrag, in dem steht, dass ich bestimmte Sachen nicht machen muss und dass mein Gesicht unkenntlich gemacht wird. Ich brauche diese Garantie. Und ... Und ich will, dass Stephen dabei ist. Ich will, dass er ein Auge auf mich hat, okay?«

»Nein. Es gibt keine Verträge. Alles läuft unter der Hand ab, erinnern Sie sich? Wenn ich Ihnen einen Vertrag gebe und Sie mich irgendwann verklagen, dann sieht die ganze Welt, was ich mache, und mein Geschäftsmodell hat sich erledigt. Das kann ich nicht tun, Schätzchen. Das ist völlig ausgeschlossen.«

»Tja, wenn Sie befürchten, verklagt zu werden, wie soll ich Ihnen dann vertrauen? Das klingt doch danach, als würden Sie etwas im Schilde führen ... Als hätten Sie vor, die Vereinbarung zu brechen. Das gefällt mir nicht.«

Andy fragte: »Wirklich?«

Carrie antwortete mit einem leichten Kopfnicken – *wirklich*. Der Mann hinter Carrie nahm seine Hände von ihrem Gesicht und zog sich in die Dunkelheit zurück. Andy begann zu kichern. Er lachte gekünstelt wie ein Kind, das einen hinterhältigen Streich ausheckte. Ein glucksendes Orchester ertönte aus der Dunkelheit, als auch die Männer kicherten. Carrie atmete immer schneller, während sie ihre Stirn in Falten legte. Die Gruppe von Männern, die sie nicht sehen konnte, verhöhnte sie. Die Kränkung kratzte an ihrem Ego, die Angst erschütterte ihre Psyche.

Carrie atmete tief ein und sagte dann ernst: »Ich werde es nicht tun. Ich werde nicht in Ihrem Video auftreten. Ich will jetzt gehen. Wo ist Stephen? Wo ist mein Freund?« Das Kichern senkte sich nach Carries plötzlicher Weigerung zu einem undeutlichen Murmeln. Carrie rief: »Stephen! Ich will es nicht mehr tun! Das Geld ist mir egal! Bring mich nach Hause!«

Andy hüstelte. »Tut mir leid, Carrie, aber das kommt nicht infrage. Wie ich schon sagte, wir filmen Ihr Debüt bereits. Sie gehen nirgendwohin. Wir müssen eine Show aufnehmen, eine Bestellung erfüllen, einen Kunden zufriedenstellen. Und zu Ihrem Pech fehlen uns heute ein paar Leute. Wir haben niemanden, der ein unschuldiges Mädchen wie Sie ersetzen könnte. Sie sind der Star. Genießen Sie Ihre 15 Minuten.«

Carrie machte einen Satz nach vorn und kreischte, als sie wieder nach hinten gerissen wurde. Der versteckte Mann hinter ihr packte ihr Gesicht ganz fest und zog sie an seine kräftige Brust. Carrie schlug nach den Händen, die sie hielten, und zerkratzte sie bei ihrem verzweifelten Versuch, ihnen zu entkommen. Doch sie schluchzte und krümmte sich vergeblich. Der Mann ließ sich von Carries wilden Bewegungen nicht aus der Ruhe bringen.

Während er ihren Kampf beobachtete, rief Andy begeistert: »Wow! Bravo, Carrie, bravo! Zeigen Sie uns eine gute Show. Geben Sie uns etwas, das wir verkaufen können. Machen Sie uns stolz!«

Mit sich überschlagender Stimme rief Carrie: »Ich mache das nicht! Bitte, tun Sie mir das nicht an! Ich

werde ... Ich werde ihnen sagen, dass Sie mich vergewaltigt haben! Ich schwöre, ich werde der Polizei alles sagen! Lassen Sie mich gehen!«

Wieder brach eine spöttische Symphonie aus Gelächter aus – kindisches Kichern, gurrendes Gackern und geiferndes Glucksen. Während ihr die Tränen über die Wangen strömten, bohrte Carrie ihre scharfen pinkfarbenen Fingernägel tief in die Hände des Mannes. Zu ihrer großen Überraschung erzitterte und schrie der Mann nicht. Er reagierte überhaupt nicht auf die stechenden Fingernägel. Er ließ sich nicht aus der Fassung bringen.

Carrie senkte ihre Arme kapitulierend. »Nein ... Nein heißt nein. Bitte ... Lassen Sie mich einfach gehen. Ich ... Ich werde mit keinem von euch Schweinen Sex haben. Ich werde es nicht tun.«

Andy seufzte. »Machen Sie sich keine Sorgen, Schätzchen. Es wird keinen Sex geben. Es wird Ihnen keinen Spaß machen. Unser Kunde wird sicherlich sein Vergnügen haben, doch Sie werden es hassen. Sie ... Nun ja, Sie werden nichts spüren außer Schmerz. *Unschuldige Qualen* ist der Titel Ihres Films.«

»Mein ... Mein Dad ... Er wird nach mir suchen.«

»Er wird Sie nicht finden. Fangen wir an.«

Ein Riese von einem Mann trat aus der Finsternis hervor und packte Carries Kopf ganz fest. Er trug einen schwarzen Umhang, der ihm bis zu den Knöcheln reichte. Unter dem Umhang waren seine schwarze Hose und seine schwarzen Abendschuhe zu erkennen. Sein Gesicht war von einem schwarzen Spitzhut und einer

schwarzen Stoffmaske verhüllt. Nur seine kristallblauen Augen waren durch die Löcher in der Maske zu sehen. Seine Augen funkelten verstörend – kranke, finstere Augen.

Carries Kinnlade klappte herunter, als sie den Mann erblickte. Erstarrt vor Angst ließ ihre Kampf-oder-Flucht-Reaktion sie wie angewurzelt dastehen. Bevor sie ein Wort sagen oder auch nur einen Muskel bewegen konnte, hielt ihr der Mann den Mund zu und drückte sie zu Boden. Carries dumpfe Schreie hallten durch den dunklen Raum. Die Schatten verschluckten ihre kaum verständlichen Hilferufe. Sie krümmte und wand sich wie ein Schwein im Schlamm, doch es half nichts. Ihre Versuche waren vergeblich.

Andy sprach durch Carries dumpfe Rufe: »Macht aus jedem Winkel eine Aufnahme. Ich will von allen Wunden Nahaufnahmen haben, auch von ihrem Mund, wenn sie schreit. Sorgt dafür, dass sie blutet und kreischt, verstanden? Ihr wisst, dass er diesen Scheiß liebt. Entnehmt alle unverletzten Organe und verbrennt ihre Leiche, wenn ihr mit ihr fertig seid.«



## SCHMERZLICHE UNGEWISSHEIT

Russell Wheeler schlenderte den Flur des verlassenem Wohnhauses hinunter und starrte besorgt auf den Touchscreen seines Handys. Die grauen, schäbigen Wände waren mit leuchtenden Graffiti beschmiert. Der Fliesenboden war voller Kratzer und Dreck. Doch die heruntergekommene und baufällige Umgebung war ohne jede Bedeutung. Das zerbröckelnde Gebäude war unwichtig. Russell war in dem Labyrinth seiner Gedanken verloren und suchte in einem mit Wolken verhangenen Gewirr nach Antworten.

Scott Swanson schnippte seine Finger vor Russells Gesicht und riss ihn aus seiner Gedankenwelt. Scott fragte: »Hey, Kumpel, hörst du mir überhaupt zu?«

Bedrückt schob Russell das Handy in seine Hosentasche und nickte. »Jaja. Ich höre zu. Ich bin hier.«

Scott legte die Stirn in Falten und neigte den Kopf, während er Russell ansah und seinen Freund musterte, als wäre er ein Fremder, den er gerade erst kennengelernt hatte. Russell war 1,80 Meter groß und hatte eine bullige Statur. Sein angegrautes Haar trat unter

seiner schwarzen Beanie-Mütze hervor. Die Stoppeln auf seinen Wangen und der Spitzbart an seinem Kinn waren genau wie das Haar auf seinem Kopf mit weißen Flecken durchsetzt. Er hatte sanfte braune Augen. Er trug eine schwarzgraue Regenjacke, dunkelblaue Jeans und schwarze Stiefel. Der Mann war still und introvertiert, kühl, aber gütig.

Voller Zweifel nickte Scott langsam. »Okay, okay ... Folge mir. Ich will, dass du dir dieses Zimmer als Nächstes ansiehst. Alles klar?«

Russell trottete hinter Scott her, als die beiden durch einen abgeplitterten Türrahmen traten. Er betrachtete seinen Kollegen mit einem scharfen Blick. Scott war ein untersetzter Mann mit einem angeberischen Gang. Er trug einen marineblauen Nadelstreifenanzug mit zwei Knöpfen und glänzende schwarze Abendschuhe. Sein schwarzes Haar hatte er stramm nach hinten gegelt, sein Gesicht war glatt rasiert. Er müffelte nach billigem Aftershave. Seine bloße Anwesenheit verschmutzte die Luft.

Auf einen Laien mochte Scott wie ein kleiner, schwächerer Kerl wirken, den man leicht mit einem Mann mit großer Klappe und nichts dahinter verwechseln konnte, einer, der laut bellte, aber nicht zubiss. In Wahrheit war Scott ein angehender Mafioso, ein Gangster, ein schwerer Junge, ein Berufsverbrecher. Er war ein Mann, der entschlossen handelte und unerschütterlich loyal war. Auch wenn er von Kopf bis Fuß ein Krimineller war, so gab es doch in der ganzen Stadt keinen ehrlicheren Mann als ihn.

Als er in die Mitte des Raumes schlenderte, der das Wohnzimmer und die Küche nahtlos miteinander verband, sagte Scott: »Ich will, dass du deine Leute herbringst und diese Wände einreißt. Schlagt sie alle heraus. Sie sind der letzte Dreck. So etwas lässt sich nicht verkaufen. Ehrlich, wir brauchen sie nicht. Entfernt auch die Fliesen und die Dielen, überprüft die Leitungen und so weiter und so weiter. Du weißt ja, wie es läuft. Gib mir einen vollständigen Bericht und eine Quittung, und dann machen wir mit der Renovierung weiter. Business as usual.« Russell antwortete nicht. Scott warf einen Blick über seine Schulter und fragte: »Hörst du mir überhaupt zu?«

Russell zwang sich ein schmales Lächeln ab und entgegnete: »Nein. Nein, ich höre dir nicht zu. Um ehrlich zu sein, habe ich kein einziges Wort mitbekommen.«

Scott runzelte die Stirn und fragte: »Was zum Henker stimmt mit dir nicht, Russ? Du bist ja völlig neben der Spur, Kumpel. Denk dran, du warst es, der mich nach einem Job gefragt hat. *Du* hast *mich* gefragt. Wenn du kein Interesse hast, warum zum Teufel hast du mich dann angerufen? Hä? Was ist denn nur los mit dir?«

»Ich wollte es ja. Ich wollte den Job, Scotty ...«

Scott zog seine Augenbraue hoch und drohte Russell mit seinem Zeigefinger. »Hey, was habe ich dir gesagt? Sollst du mich ›Scotty‹ nennen? Ich bin kein verdammtes Kind, Russ. Du weißt es doch besser. Nenn mich niemals wieder so. Ich meine es ernst.«

Russell schloss die Augen und hob seine Arme entschuldigend – eine Geste des Friedens. Er seufzte. »Ich will den Job, Scott. Ich mache mir nur Sorgen um meine Tochter. Das ist alles. Carrie war seit Tagen nicht zu Hause. Drei Tage sind es schon. Du weißt, wie die Menschen sind. Sie könnte irgendwo in einem Straßengraben liegen. Entschuldige bitte, wenn ich ein wenig ›neben der Spur‹ bin, okay? Es tut mir leid.«

Scott seufzte, während er sich in dem Raum umsah. Die Situation war schwieriger, als er es sich vorgestellt hatte.

Er fand nicht die richtigen Worte, um seine Anteilnahme auszudrücken. Er war kein Mann, der vor Mitgefühl und guten Ratschlägen nur so sprühte. In seiner Welt galten Gefühle als Schwäche. Und doch war er kein kaltherziger Mann.

»Ich würde mir keine Sorgen machen. Nein, nein, nein. Sie vermodert schon nicht in irgendeinem Straßengraben. Wahrscheinlich ist sie mit 'nem Typen durchgebrannt. So etwas machen Mädchen in ihrem Alter eben«, sagte Scott. Russell machte ein mürrisches Gesicht, als diese flegelhafte Andeutung sein weiches Vaterherz packte und die Worte wie scharfe Klängen in ihn eindrangen. Scott schüttelte den Kopf. »Tut mir leid. Ehrlich. Das war dumm. Weißt du, ich versuche, diesen Auftrag innerhalb einer Woche erledigt zu haben. Ich bin etwas in Eile und kann nicht klar denken. Was ich gesagt habe, war gefühllos, stimmt's? Ich will nicht meinen besten Bauunternehmer verlieren. Na komm, erzähl mir alles. Was ist los?«

Russell atmete hörbar aus und lief durch den Raum. Mit den Händen in den Taschen hielt er vor der Schiebetür aus Glas, die hinauf auf den Balkon führte. Er starrte gedankenverloren durch die transparente Trennwand und grübelte über das unerwartete Verschwinden seiner Tochter nach. Wo sollte er anfangen?

Als er die untergehende Sonne erblickte, sagte Russell: »Carrie ist seit drei Tagen verschwunden. Das letzte Mal, als ich sie sah, war sie mit Freunden aus. Dass sie eine Nacht lang wegbleibt, ist normal. Damit komme ich klar. Doch sie blieb auch den ganzen Tag lang fort. Sie hat mir kein ›Bitte verzeih mir Daddy‹-Mittagessen vorbeigebracht. Sie ist einfach nicht mehr aufgetaucht. Ich habe sie als vermisst gemeldet, aber noch habe ich nichts gehört. Von niemandem habe ich auch nur ein Wort gehört ...«

Scott lief zu Russell hinüber, stellte sich neben ihn und blickte ebenfalls aus dem Fenster. »Okay, okay. Jetzt verstehe ich die Situation. Hab's kapiert. Und ich kann dir helfen. Wir sind Partner, Russ. Sag nur ein Wort, und ich werde dir helfen, sie zu finden. Ich lasse die Hunde los. Ich habe Verbindungen.«

»Ich weiß dein Angebot zu schätzen, Scott, aber es hilft mir nicht, wenn deine Gangster die Straßen in meinem Namen auseinandernehmen. Ich brauche nicht die Mafia, ich brauche meine Tochter.«

Mit großen Augen hob Scott seinen Kopf wie eine Taube, die spazieren geht, und legte sich seine Fingerspitzen in einer gespielt überraschten Geste auf die Brust. Russell schmunzelte und schüttelte den Kopf.

Seine Welt war finster, doch in der Dunkelheit flammte noch ein Fünkchen Hoffnung.

»Die *Mafia*? Was glaubst du, wer ich bin, Russ? Glaubst du wirklich, ich bin ein Mafioso oder so etwas? Du solltest mittlerweile wissen, dass ich ein seriöser Geschäftsmann bin.«

Russell seufzte wieder. »Ich will mir die Hände nicht mehr schmutzig machen. Nicht so ...«

Scott klopfte auf Russells Schulter. »Okay. Schon in Ordnung. Geh nach Hause, Russell. Geh nach Hause und warte auf deine Tochter oder auf einen Anruf. Und dann rufst du mich an. Ich werde dir einen anderen Job besorgen. Mach dir keine Gedanken um das Geld. Ich kümmere mich darum. Und vergiss mein Angebot nicht. Ich kann dir helfen, Kumpel, ganz bestimmt.«

Russell nickte, während er den Sonnenuntergang betrachtete, und dachte nach. Scotts Angebot war unkonkret, doch er wusste seinen Vorschlag zu schätzen. Russell wägte seine Möglichkeiten ab. Carries sichere Heimkehr war seine einzige Priorität. Er rückte seine Mütze zurecht und legte seine Hand auf Scotts Schulter – ein wortloses Zeichen der Dankbarkeit.

Als Russell die Wohnung verließ, rief Scott ihm nach: »Ruf mich an, Russ!«

Russell stand auf der Betontreppe, die zu dem verlassenen Gebäude hinaufführte. Seine Klamotten schmiegen sich an ihn. Der kühle Wind war erfrischend. Er blickte zum Himmel hinauf und grübelte über Carries

unbekannten Aufenthaltsort und seine unvermeidliche Vorgehensweise. Ein Wirrwarr aus schrecklichen Vorstellungen schoss ihm durch den Kopf, und hinter jeder Ecke fand er nur bedrückende Sackgassen. Alle möglichen Abscheulichkeiten sammelten sich in seinem Verstand wie Fusseln in einer Brieftasche.

Russell flüsterte: »Wo steckst du, Süße? Wo bist du nur?«

Er steckte seine Hände in seine Taschen und zotelte die Treppe hinunter. Er schlenderte an dem riesigen Maschendrahtzaun vorbei und lief dann den Bürgersteig entlang. Sein Kopf steckte voller Wolken aus Pessimismus und Beklemmung, und er spürte kein Verlangen danach, schnell nach Hause zu gehen. Ohne seine geliebte Tochter war sein Zuhause nicht mehr als ein trostloses Obdach – eine Hülle ohne jede Bedeutung.

Während er durch die dunklen Viertel der Stadt trotete, flüsterte Russell: »Was zur Hölle ist nur aus dieser Welt geworden?«

Der verzweifelte Vater schnaubte verächtlich, als er die Gebäude betrachtete, an denen er vorüberlief. Die tristen Häuser waren augenscheinlich von randalierenden Jugendlichen beschädigt worden: Eingeschlagene Fensterscheiben und Sprühfarbe auf den Mauern sprangen ihm ins Auge. Ein paar der verlassensten Gebäude dienten den Obdachlosen als behelfsmäßige Unterkünfte. Der widerliche Müll an jeder Straßenecke war das Schlimmste von allem. Fast-Food-Papier, vergammelte Lebensmittel, verdreckte Spritzen, benutzte

Kondome und Fäkalien. Das Gras auf der anderen Seite war auf jeden Fall grüner als hier, denn in dieser üblen Ecke der Stadt wuchs überhaupt kein Gras.

Russell schüttelte den Kopf und zog ein düsteres Gesicht voll unverhohlener Enttäuschung. Dieser Mangel an Selbstrespekt erfüllte sein Herz mit Zorn und Ekel. Die Nachbarschaft, die er früher so sehr geliebt hatte, verrottete buchstäblich vor seinen Augen. Sein handwerkliches Geschick konnte die Schäden genauso wenig reparieren, wie ein Chirurg eine verwesende Leiche wieder zum Leben erwecken konnte. Dieser Teil der Stadt war Beweis genug für die Broken-Windows-Theorie.

Russell murmelte: »Jesus ... Nichts als Müll ... Undank oder einfach nur Pech ... Die Welt ist trotzdem voller Scheiße, weil sich niemand einen Dreck darum schert.«

Russell hielt an der Ecke Douglas Avenue und Birch Street. Er runzelte die Stirn, als er spürte und hörte, wie es in seiner Hosentasche vibrierte. Ein Hoffnungsschimmer funkelte in seinen Augen. *Carrie*. Er schob seine rechte Hand tief in seine Tasche und fischte sein Smartphone aus seiner Jeans. Zu seiner tiefen Enttäuschung erkannte er die Nummer nicht.

Russell nahm den Anruf an. »Russell Wheeler, wie kann ich Ihnen helfen?«

Ein Mann antwortete mit weicher Stimme: »Hallo, Mr. Wheeler. Ich bin Detective Franklin Taylor vom OPD. Ich rufe an, weil wir dringend Ihre Anwesenheit und Ihre Hilfe benötigen. Wahrscheinlich wissen Sie,

wo das Revier ist. Wenn nicht, kann ich Ihnen den Weg beschreiben und ...«

Russell unterbrach ihn: »Geht es um Carrie? Haben Sie sie gefunden? Geht es ihr gut?«

»Bitte kommen Sie so schnell wie möglich aufs Revier. Es befindet sich an der Ecke South C Street und West 3rd Street. Ich empfehle Ihnen, dass Sie jemanden in dieser Angelegenheit mitbringen, einen Verwandten oder einen guten Freund ...«

Russell schloss die Augen und fragte mit Nachdruck: »Haben Sie sie gefunden? Ist meine Tochter okay?«

Taylor antwortete nicht. Russell rieb sich kräftig die Augen und schüttelte den Kopf in dem verzweifelten Versuch, das Verlangen zu schreien und zu schluchzen zu unterdrücken. Es brauchte keine Worte, um die Situation zu erklären. Meistens sprach ein Schweigen viel deutlicher als ein sorgfältig formulierter Satz.

»Hören Sie, Mr. Wheeler. Ich werde Ihnen alles erklären, sobald Sie hier sind. Ich will Ihnen gern all Ihre Fragen beantworten, aber zuerst brauche ich Ihre Mithilfe, bevor ich mit meinen Ermittlungen fortfahren kann. Im Augenblick sind mir die Hände gebunden. Es tut mir leid, aber ich kann gerade nichts für Sie tun.«

Russell nickte und ließ seinen Blick über die trostlose Umgebung schweifen. Die ganze Stadt lag unter einem farblosen Schleier. Die Welt um ihn herum war ein Abbild seiner hoffnungslosen Verfassung. Er fand in diesem düsteren Umfeld keinen Trost. Die Schwermut legte sich über ihn und der Kummer raubte ihm den Atem.

»Ich ... Ich verstehe, Detective. Sie müssen sich an Ihre Vorschriften halten, richtig? Es gibt Regeln, die Sie bei einer Ermittlung beachten müssen, stimmt's? Nur ... Nur eine Sache, bitte. Beantworten Sie mir eine Frage. Was für ein Detective sind Sie? Wie lautet Ihre Abteilung? Drogen? Entführungen? *Morde?*«

Nach zehn Sekunden der Stille antwortete Taylor: »Kommen Sie aufs Revier, Mr. Wheeler. Ich werde Ihnen alles erklären, sobald Sie da sind.«

Bedrückt und enttäuscht sagte Russell: »Okay, okay. Ich verstehe. Ich komme sofort.«

»Vielen Dank. Bis gleich.«

Russell steckte das Handy zurück in seine Tasche und starrte in sich gekehrt auf die Straße. Die stotternden Motoren und die krächzenden Vögel schafften es nicht, ihn aus seinen entsetzlichen Gedanken zu reißen. Er schaltete den Krach auf stumm, so wie man einen Fernseher auf stumm schaltete. Der Anruf hatte ihn ins Schleudern gebracht, und nun verschlang ein Strudel aus Wahnsinn seinen Körper und umnebelte seinen Verstand.

Detective Taylor musste keine von Russells Fragen beantworten. Die Antworten steckten in seinem Schweigen. Seine stille Missachtung genügte, um Russells Körper mit Angst und seine Fantasie mit Schrecken zu erfüllen. Als sich seine Augen mit Tränen füllten, schniefte Russell und lief den rissigen Bürgersteig entlang. Er machte sich nicht die Mühe, nach einem Taxi zu rufen. Der Gedanke kam ihm nicht einmal. *Renn, Renn, Renn*, dachte er.

Zwischen seinen schweren Atemzügen murmelte er:  
»Ich bin ... Ich bin gleich da ... Ich komme, Carrie. Ich  
komme ...«



[www.jon-athan.com](http://www.jon-athan.com)

Jon Athan stammt aus Kalifornien und lebt dort mit seiner Frau. Seine brutalen Horrormane begeistern immer mehr Fans, sodass er inzwischen als freier Schriftsteller arbeitet.

Jon Athan bei FESTA:

*Die Hölle der Ashley Collins*

*Die Guten, die Bösen und die Sadisten*

*Großvaters Haus*

*Doktor Sadist*

*Im Wolfsbau*

*Rache*

*Mister Snuff*

Infos, Leseproben & eBooks:

[www.Festa-Verlag.de](http://www.Festa-Verlag.de)